

dem Gise des Langenberg-Eisenerwerber Kanals eingebrochen und ertrunken. Die Leiche des Kindes wurde kurze Zeit nach dem Unglück geborgen.

Aue, 10. Februar. Am Sonntag wurde der bei der Firma Ernst Becker hier beschäftigte, ungefähr 60 Jahre alte Vater Ernst Richter auf dem Wege nach den Schreibergraben des Naturheilvereins I von einem mit 2 Kindern besetzten Rodelschlitten angefahren. Er stürzte und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er heute starb.

Aue, 11. Februar. Die letzte Diözesanversammlung des Direktoriums im Kreisverein Schneeberg für innere Mission hier hat die bisherigen Mitglieder Herren Superintendent Thomas und Oberjustizrat Dr. Gilbert-Schneeberg, Oberpfarrer Schmidt-Völsing, Pfarrer Haubold und Schuldirektor Leschner-Schwarzenberg, Pfarrer Wolf-Schönheide, Oberförster Simmig, Eibenstock, Pfarrer Meusel-Aue-Klösterlein, P. Dertel-Aue, Fabrikbesitzer Gustav Müller-Mittweida und Bürgermeister Forberg-Partenhein wiedergewählt, für den durch Wegzug ausgeschiedenen Herrn Vergrat Hans Eder von Duerfurth-Schönheidehammer aber Herrn Forstmeister Krumbiegel neugewählt. Bei Konstituierung des engeren Vorstandes übernimmt der Herr Superintendent den Vorsitz, Herr Oberjustizrat Dr. Gilbert die Stellvertretung, Herr Oberförster Simmig die Kassengeschäfte, Herr P. Dertel das Schriftführeramt. Das Jahresfest wird am 3. Pfingstfeiertag (2. Juni) in Sosa abgehalten. Als Prediger wird Hr. P. Febr. von der Trenck-Dresden (früher in Bockau), als Berichterstatter Hr. P. Höpkenstein-Lauter in Aussicht genommen. Die Nachversammlung soll im Gasthof zum „Ring“ stattfinden.

Aue, 12. Februar. Am Sonntag, 22. Febr. 1914, nachm. 6 Uhr findet hier im Hotel „Stadtpart“ ein Vortrag und kameradschaftlicher Unterhaltungabend für die Unteroffiziere und Unteroffiziersaspiranten statt. Die Teilnahme ist eine freiwillige und wird für die Hin- und Rückfahrt Militärfahrtkarte gewährt. Vorträge musikalischer und unterhaltender Art seitens der Teilnehmer sind erwünscht. Unteroffiziere und Unteroffiziersaspiranten, die beabsichtigen, eine oder die andere Paradedienst zu übernehmen und ferner diejenigen, die an diesem Unterhaltungsabend teilnehmen wollen, haben dies bis spätestens 18. Februar 1914 unter Angabe des vollständigen Namens, Wohnorts, Straße und Hausnummer, Jahrgang- und Stammkolonnennummer — letztere ist auf der Kriegsbefehlsordnung ersichtlich — beim Bezirksfeldwebel in Schneeberg zu melden, damit dem Betreffenden noch rechtzeitig der Fahrausweis zum Lösen einer Militärfahrtkarte zugestellt werden kann.

Neuwelt, 10. Februar. Eine Stiftung im Betrage von 26 000 M. hat Frau Fabrikbesitzer Ida Emma verw. Reinwart hier, zum Andenken ihres verstorbenen Mannes, des Herrn Fabrikbesizers und Gemeindevorstandes Friedrich August Reinwart, sowie aus Anlaß des am 1. Dezember 1912 gefeierten 50jährigen Jubiläums der Firma August Reinwart für Zwecke der Gemeinde, Kirche und Schule errichtet.

Lehrstellenvermittlung durch die Gewerkekammer. Die Gewerkekammer Blauen hat beschloffen, versuchsweise die Beratung bei der Berufswahl und die Lehrstellenvermittlung, soweit nicht Zünfte oder sonstige Vereinigungen des Gewerkes sich mit diesen Einrichtungen schon befaßt haben oder befaßt werden, für ihren Bezirk in die Hand zu nehmen. Die Einrichtung ist eine gemeinnützige; es werden daher denjenigen Personen, welche die Vermittlung der Kammer in Anspruch nehmen, weder Gebühren noch Auslagen berechnet. Eltern, welche für ihren Sohn eine Lehre in einem Handwerk oder in einem sonstigen Zweige des Kleingewerbes suchen, und Lehrherren, welche Stellen für Lehrlinge frei haben, werden gebeten, sich an die Gewerkekammer zu wenden. Es wird ihnen sodann umgehend ein Formular zugesandt werden, in das sie ihre besonderen Wünsche eintragen können. Die Gewerkekammer enthält sich jeder Beeinflussung hinsichtlich der Wahl einer Lehre oder eines Lehrlings, sondern vermittelt lediglich zwischen den beteiligten Personen.

HK. Der Handelskammer Blauen sind vertrauliche Mitteilungen zugegangen über zweifelhafte Firmen in Paris (Bankgeschäft; Gründung von Gesellschaften und industriellen Unternehmen, Grundstücksbelegungen und dgl.; Handelsvertretung). Levallois-Perret bei Paris (Finanzagentur), Budapest (Exportgeschäft), Harbin (Manufakturwarengeschäft; Herren- und Damenhüte, Mode-, Schreib-, Manufaktur-, Juwelier- und Apothekerverfahren, Musikinstrumenten-, Phonographen- und Herrenmodischhandel und Konfektionsgeschäft) und Kinsl. Nähere Auskunft erteilt das Bureau der Handelskammer Blauen sowie das Kammermitglied Fabrikdirektor Johannes Vent in Schönheide.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 10. Februar. Zweite Kammer. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Schlussberatung über die Kapitel 32 und 37 des Reichshaushalts für 1910/11 betr. den Geschäftsbereich des Gesamtministeriums. Der Berichterstatter Abg. Barth (Kons.) beantragt, die bei den einzelnen Kapiteln vorgekommenen Staatsüberschreitungen zu genehmigen. Einstimmig und ohne Debatte tritt das Haus diesem Antrag bei. Es folgt die Schlussberatung über die Staatskapitel 107 und 108, Wartegelder und Pensionen betr. Auch diese Kapitel werden nach dem Berichte des Abg. Wirth (Soz.) einstimmig und ohne Debatte bewilligt. Das Haus tritt hierauf in die allgemeine Vorberatung über den Antrag Böhm (Kons.) auf Erhöhung der Bezüge der Hinterbliebenen von Staatsdienern usw., die von der letzten allgemeinen Regelung nicht betroffen worden sind. Abg. Böhm (Kons.) begründet den Antrag, der nach kurzer Aussprache an die Finanzdeputation A verwiesen wurde. Es folgt die allgemeine Vorberatung über den Antrag Bär u. Gen. betr. das Arbeitsverhältnis der in den Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Angestellten, der vom Abg. Bär (Fortschritt. Pp.) begründet und darauf der Beschwerde- und Pensionsdeputation zur Weiterberatung überwiesen wird. Nächste Sitzung Donnerstag nachmittags 2 Uhr.

Deutscher Reichstag.

211. Sitzung vom 11. Februar 1914.

Der Flaj des Abgeordneten Groeber ist heute mit einem Blumenstrauß geehrt, denn Herr Groeber, einer der bemerkenswertesten Gestalten des Deutschen Reichstages, feiert seinen 60. Geburtstag. Die Debatte setzt ein bei der Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft und die Abgeordneten aus den Weingebieten bringen ihre Klagen gegen die Feinde des edlen Weinstocks vor, auf die ihnen Ministerialdirektor von Jonquieres entgegen. Dann bittet der Abgeordnete Hepp (Nat.), um Schutz für die Bienen. Dann geht man zum Etat des Reichsamts über, bei dem die Abgeordneten Giesel (Soz.), Bell (Ztr.), Böttger (Nat.) ihrer Genugtuung darüber Ausdruck geben, daß man in dem neuen Patentgesetz mehr die Interessen des Erfinders wahrzunehmen beginne. Herr v. Jonquieres kündigt an, daß der endgültige Entwurf des Patentgesetzes wahrscheinlich nächsten Winter eingebracht wird. Dann ergreift einer der Fachleute auf dem Gebiete des Versicherungswesens, der Abgeordnete Bauer (Soz.) beim Etat des Reichsversicherungsamts das Wort zu einer zweifelhändigen Rede, um sich an deren Schluß noch einen Ordnungsruf zu holen, als er davon spricht, daß die Landräte den Arbeitern das Wahlrecht zu den Krankenkassen durch allerlei Machinationen zu verweigern suchen. Kurz nach 7 Uhr ist man endlich zu Ende, um am Donnerstag 1 Uhr mit der Weiterberatung fortzufahren.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

13. Februar 1814. Im Hauptquartier der Verbündeten war von Oesterreich, Preußen und England der Waffenstillstand angenommen worden, wogegen Rußland protestierte. Die Lage war an diesem Tage derartig gefährlich, daß Metternich erklärte, Oesterreich werde sich der Diktatur Rußlands nicht beugen und lieber sein Heer zurückziehen und mit Napoleon einen Separatfrieden schließen, als in die Fortführung eines zweifelhändigen Krieges willigen. Nachdem Napoleon in Chateau Thierry einen triumphierenden Einzug gehalten, wollte er seine Dispositionen nun wieder gegen die Hauptarmee richten, da er Blücher durch die furchtbaren Schläge der letzten Tage für einige Zeit taub gestellt glaubte. In der Nacht aber erhielt er die Nachricht, daß Blücher die Offensive ergriffen habe und auf dem Marsche gegen ihn sei. Tatsächlich hatte sich Blücher mit 16 000 Mann, 1500 Reitern und 15 Geschützen in Bewegung gesetzt, war bereits bei Etoges auf die Franzosen gestoßen u. hatte diese zurückgeworfen. Bei der Hauptarmee hatte man langsame Vorstöße gemacht und General Wrede hatte auch einige Erfolge, indes fehlte es an der nachhaltigen Unterstützung des Oberbereichshabers. Das war um so bedauerlicher, als sich bereits 3 Uebergänge über die Seine in den Händen der Verbündeten befanden.

Aus der Bahn geschlendert.

Roman von Baronin G. v. Schlippenbach. (21. Fortsetzung.)

Ellen ärgerte sich. „Ach behandle Sie, wie es mir paßt,“ sagte sie schroff. Er grüßte steif und wollte gehen; es tat Ellen leid. „Pardu, ich will Sie nicht länger belästigen.“ „Fürst, so laufen Sie doch nicht fort!“ rief sie ihm nach. Er wandte sich um, sein Gesicht strahlte. „So wollen Sie, daß ich bleibe?“ fragte er. „Ja, — wenn Sie mir versprechen, sich als der beste Kamerad zu geben, wie im vorigen Jahre.“ „Fräulein von Werdenstädt — Fräulein Ellen —“ „Und nun kommen Sie. Wollen wir eine Partie Tennis spielen?“ Er folgte ihr verstimmt und verlor beim Spiel. „Wie schlecht Sie heute spielen,“ tadelte Ellen. „Keinen Ball fangen Sie!“ Er schleuderte sein Racket fort und warf sich auf eine Bank. „Ich habe keine Lust mehr.“ „Wie kindisch,“ dachte Ellen und suchte sich einen anderen Partner. Sascha Schermatoff sah zu. Er konnte die Augen nicht abwenden von der graziosen Gestalt. Ärger und Liebe kämpften in seinem Herzen. „Olga hat recht,“ sagte er sich, „sie wird mich nie lieben.“ Er dachte an Anastasia, an ihre blinde, treue Liebe, an ihre Geduld, wenn er sie kühl behandelte, an den Sämerz, den er ihr zugesügt. „Warum kann ich sie nicht lieben? Solch ein gutes, treues Geschöpf!“ Mit diesen Gedanken verließ er den Tennisplatz. Professor Gräfnitz arrangierte mit seinen Schülern und Schülerinnen einen musikalischen Abend, der in einem der kleineren Kurhausäle stattfinden sollte. Auch Ellen war von ihrem Lehrer aufgefordert worden, sich zu beteiligen. Sie sollte einige Lieder singen und ein Klavierstück vortragen. Gräfnitz war speziell auf diese Schülerin stolz; er wußte, daß er mit ihr Ehre einlegen würde. Nach dem Konzert war ein gefälliges Zusammensein mit Tanz geplant. Anna hatte auch versprochen, hinzukommen, und Dennywit bot sich als Begleiter an. Mit mütterlicher Fürsorge hatte Anna ein lustiges weißes Seidenbatschkleid, reich mit Stickerei besetzt, für die Schwester gekauft. Ellen machte ihr wegen des ziemlich hohen Preises Vorwürfe. „Tue es nicht, Liebling,“ bat Anna, „ich kann es mir erlauben.“ Sie selbst zog ein guttunendes helles Voilekleid an.

Ihre schöne Gestalt kam darin voll zur Geltung, so daß Dennywit einige bewundernde Worte fallen ließ. „O, ich bin schon siebenundzwanzig Jahre alt,“ versetzte Anna aufrichtig.

„Und ich 10 Jahre älter, gnädiges Fräulein, das ist noch mehr ins Gewicht fallend.“

„Beim Manne nicht, Herr von Dennywit,“ sagte Anna lachend.

Fräulein von Olfersburg wünschte Ellen zu sehen, ehe diese ins Kurhaus ging. — Wohlgefällig ruhten die freundlichen alten Augen auf der holden Erscheinung.

„Mein liebes Kind, wie gern hörte ich Ihrem Gesänge zu,“ sagte die Kranke, „leider geht dies nicht.“ „Ich habe recht's Lampenfieber,“ gestand Ellen ein.

Sie ging ins Kurhaus; die Blumen, die Schermatoff ihr geschickt hatte, brachte sie Fräulein von Olfersburg. Wachte sie sich daran erfreuen.

„Von wem sind die herrlichen Rosen?“ fragte diese. „Vohl von dem jungen Russen, der ab und zu hierher kommt?“

„Ja, gnädiges Fräulein.“

Im kleinen Kurhausaal versammelten sich die Zuhörer.

Bald nachdem die Werdenstädtischen Damen die Villa verlassen hatten, rollte eine Droschke in schnellem Trabe daher und hielt vor Quisisana. Etern sprang aus dem Wagen, er wollte die Tante überraschen.

„Heinz, mein lieber Junge!“ rief sie, „wo kommst du her?“

„Direkt aus Potsdam, Tanten, ich kann eine Woche bei dir bleiben. Nun, wie geht es dir?“

„Immer gleich; ich habe mich darin ergeben. — Aber höre: heute ist eine musikalische Soiree mit nachfolgendem Tanz im Kurhause, von Professor Gräfnitz arrangiert. Ziehe rasch deinen Frack an und gehe hin. Die Damen Werdenstädt sind eben fortgegangen; Ellen singt und spielt dort. Ach, das ist ein liebes Mädchen!“

Ein heller Freudenchein ging über des jungen Mannes Gesicht. Es blieb von der scharfsichtigen alten Dame nicht unbemerkt.

So warf denn Heinz sich schnell in den Frack, sagte der Tante Lebewohl und eilte zum Kurhause. Es gelang ihm, noch einen guten Platz zu finden. Unweit davon benetzte er Anna. Er ging zu ihr und begrüßte sie. Dennywit ließ sich vorstellen.

Es blieb wenig Zeit zum Sprechen, der Stab des Kapellmeisters klopfte, still wurde es im Saale.

Gräfnitz legte Ehre mit seinen Schülern und Schülerinnen ein. Als dritte Nummer fand Ellens Name auf dem Programm. Sie sollte einige Nummern von Strauß singen, dann das Lied:

Es waren zwei Königskinder —

Das Lied hatte Gräfnitz selbst komponiert. Ellens weicher Sopran brachte es wunderschön zu Gehör. Ihr Lehrer freute sich, es zum ersten Mal öffentlich so vollendet vortragen zu hören.

Etern war recht unaufmerksam bei den ersten Nummern. Seine Nerven vibrierten vor leidenschaftlicher Erregung. Sollte er sie doch gleich wiedersehen, an die er alle Tage in Sehnsucht gedacht, die er innig liebte — er fühlte es deutlicher als je.

Ellen hatte hinter den Falten der Sammetportiere das vielköpfige Publikum gemustert. Da plötzlich — was war das? Täuschten ihre Augen sie nicht? War das wirklich Graf Etern? Sie hatte ihn gleich erkannt, obgleich sie ihn zum ersten Mal ohne Uniform sah. Er kam ihr magerer vor, und das schmale rassistige Gesicht sah verändert aus.

Ellen küßte ihr Herz in der Brust laut pochen, ihre Knie wankten. Sie setzte sich auf einen Stuhl, lehnte den Kopf gegen die Wand und schloß die Augen. Gräfnitz trat erschreckt auf sie zu.

„Was ist Ihnen, Baronesse?“ fragte er, „sind Sie krank?“

Sie zwang sich zu einem Lächeln. „Es ist nichts, Herr Professor,“ sagte sie, nach Fassung ringend, es geht vorüber. Eine kleine Schwächeanwandlung — nichts weiter.“

Gräfnitz trat an den Tisch und füllte ein Glas mit Sekt.

„Trinken Sie,“ sagte er fast befehlend. „Sie dürfen mir nicht im letzten Augenblick versagen. Das hieße, dem ganzen Konzert den Glanzpunkt rauben.“

Ellen nahm das eifige Getränk auf einen Zug, sie fühlte sich danach neu belebt.

„Mut, Mut, gnädiges Fräulein,“ sagte Gräfnitz freundlich, „die vielen Menschen dürfen Sie nicht einschüchtern.“

„Wenn er wüßte,“ dachte Ellen. „Was bedeutet mir die große Versammlung! Nur vor ihm bange ich, vor ihm, der mich noch nie öffentlich auftreten sah.“

Und wieder lugte sie zitternd durch den roten Sammetvorhang.

Hinter Etern saßen Schermatoff und Olga. Gleichgültig streiften Ellens Augen die beiden. Während der zwei ersten Nummern des Konzerts sammelte sie sich. Sie war nur sehr blaß, das liebliche Gesicht hatte seine Frische verloren.

„Jetzt,“ dachte sie, „es muß sein!“

An der Hand des Professors betrat sie das Podium. Nun stand sie da in ihrer schlanken Schönheit, und aller Augen ruhten auf ihr. Etern schaute zu ihr hinauf. Wie reizend sie aussah in dem weißen Kleide! Kein Schmuckstück zierte das Gewand; aber gerade dadurch wirkte es apart. Zuerst klang ihre Stimme etwas zu leise, aber bald perkten die Töne in voller Schönheit über ihre Lippen. Räselos, wie der Vogel auf blühendem Strauche sang sie ihre Lieder.

Rauschender Applaus dankte ihr.

Sascha Schermatoff war hingerissen, aber es betäubte ihn, daß sie die weißen Rosen, die er ihr geschickt hatte, nicht in der Hand hielt.